





wenn wir etwas sehen wollen. Das ist natürlich kospfpielig, da eine Kerze für 70—100 Pf. nur zwei bis drei Abende reicht. Liegen mehrere in einem Quartier, so kommt auf den einzelnen Mann nicht allzuviel; anders wenn zwei bis drei Mann zusammenliegen. Trotzdem die Bevölkerung stark unter dem Krieg gelitten hat, muß man ihre Gastfreundschaft anerkennen, es gibt nur wenige Käse, wo keine Schwierigkeiten zu verzeichnen sind. Fast überall gibt es abends eine Schüssel mit Kartoffeln vorgesetzt. Dort, wo die Verhältnisse noch günstiger sind, auch Kraut oder Suppe. Die Kleidung besteht aus Grobseinen, feste, gute Ware. Im Sommer geht alles barfuß, bis in den November, erst wenn kalte Tage einziehen, werden Schuhe angezogen. Männer, Frauen und Mädchen tragen lange Schaffstiefel. Schuhe sind wenig zu finden, sind bei den schlechten Straßenverhältnissen, namentlich bei nassem Wetter, auch unpraktisch. Meine Kinder laufen auch im Winter barfuß in der Stube herum. Müssen sie einmal hinaus, so geht's auch ohne Schuhe durch Schnee und Frost. Uns graute es manchmal bei dem naheliegenden Wetter hinausgehen, aber die Kinder sind abgehärtet. Nun noch einige Schilderungen aus den verschiedenen Quartieren. Bei dem Durchmarsch im Sommer konnte ich diese Beobachtungen nicht machen, wir schliefen in Scheunen oder im Garten unter Zelten. In der Winterzeit geht das natürlich nicht. Durchschwitz in kalten Scheunen schlafen, würde die Truppe bald aufreiben. Im ersten Quartier bewohnten vier Frauen im Alter von 40—70 Jahren, zwei Kinder von 13 und 3 Jahren und zwei Mann zur Einquartierung einen Raum. Uns beiden war das etwas Neues, und stehen wir die Dinge an uns herankommen. Durchgeschwitzt und müde kamen wir an. Schnell den Tornister unter die Bank, Rod und Unterjade ausgezogen und an den Ofen gehängt zum Trocknen. Wir wollten eben unsere Abendmahlzeit einnehmen, so war schon eine Schüssel mit Kartoffeln auf dem Tisch. Wir mit unseren langen Magen ließen uns nicht zweimal dazu einladen. Ein Ablehnen wird als Mißachtung aufgefaßt, ebenso wenn die dargereichten Speisen nicht aufgegessen werden. Dieses kam bei uns nicht vor. Eine halbe Stunde nach dem Essen brachte die Frau ein Bünd Stroh, das Reichen zum Schlafengehen. Eine Verständigung ist schwer — es sind Antiken —, da muß die Zeichenprache viel verwendet werden, aber es geht zur Not. Ausbleiben gibt's nicht: die Frauen ziehen ihre langen Schaffstiefel aus, zwei kriechen hinter den Ofen, erste und zweite Brille, zwei nehmen in dem großen Bett Platz, das dreijährige Mädchen dazwischen, der dreizehnjährige Knabe schläft auf einer Bank zwischen Ofen und Bett, unter dem Kopf große, stark gefüllte Kopfkissen, als Decken Pelze oder auch andere Sachen oder eine Wolledecke. Wir legen auf dem Fußboden, das Bünd Stroh ist breitgemacht, jeder hat zwei Decken und den Tornister unter dem Kopf. Am andern Tage hatten wir Ruhetag und konnten den häuslichen Betrieb in aller Stille betrachten. Schon zeitig standen die Frauen auf und spannen, die Uhr zeigte auf fünf. Nach zwei Stunden wurde Feuer angezündet und das Essen zubereitet. Halb neun Uhr wurde die erste Mahlzeit eingenommen. Kaffee trinken, wie bei uns, fällt weg, wer Durst hat, trinkt Wasser, auch tagsüber. Unsere Beschäftigung liefert die Feldküche. Wir haben von unserem Kaffee einen Teil ab, die Kinder, auch die älteren Frauen, tranken ihn gern; dem kleinen Mädchen gab ich eine Broktschmitte mit Marmelade. Erst schüchtern, dann aber schmunzelnd nahm sie es gern an. Der kleine Mondkopf blieb den ganzen Tag im Zimmer, ging barfuß, kletterte fortgesetzt hinter dem Ofen herum, sprang ins Bett, zog die Nase am Schwanz, daß diese ganz jämmerlich schrie, ah und trank abwechselnd und reichte der alten Mutter das Feuerholz vom Ofen. Das war die ganze Beschäftigung des Kindes. Spielzeug war kein Stück im Hause.

In einem andern Quartier waren vier Familienmitglieder: ein alter Panje von 60 Jahren, seine Tochter von 28, zwei Kinder von 3 und 4 Jahren, vier Mann zur Einquartierung. Hier wurde später aufgefunden, gesponnen wurde nicht. Dafür ein anderes Bild. Der alte Panje ludte seine Hühner herein in die Stube, freute Maiz, auch einige andere Körner hin, dann suchte er sich zwei Hühner heraus. Diese wurden hinter dem Ofen in der Ecke eingesperrt zum Eierlegen. Dasselbe Spiel auch nachmittags. Daß Hühner Fische haben, ist bekannt, daß wir sie unentgeltlich erhielten, kann sich jedermann denken. Eine große Unstille ist es, in die Stube zu spucken und auch die Nase zu schnuzen. Appetitlich und gesund ist es jedenfalls nicht.

Im nächsten Quartier ging es sehr eng zu. Das Dorf war vollgestopft von Militär. Die Familie zählte 7 Köpfe, eine Frau von 40 Jahren und sechs Kinder von 8 bis 16 Jahren. Hier herrschte trotzdem Ordnung. Die jüngsten fünf Kinder liefen bar-

fuß, für sie war kein Schuhwerk da, der Älteste reparierte ein paar Schaffstiefel, die Frau stickte die Kleider, denn bei sechs Kindern gibt's immer zu tun. Der Zwirn ist zu teuer und mußte erst angefertigt werden aus Hanf. Zur Einquartierung kamen 6 Mann dazu, so daß wir 13 Personen in einem Raum waren. Hier in der ehemaligen Kampzone war auch alles sehr knapp, denn viele Felder konnten nicht angebaut werden. Im ganzen Dorf sollen noch sechs Mühle vorhanden sein. Das größte Gaudium für die Kinder gab es abends beim Schlafengehen. Der Älteste brachte uns kein Stroh, womit wir schon gerechnet hatten, aber ein großes Tuch voll Laub. Dieses wurde ausgebreitet, und wir machten unser Lager zurecht. Wir blieben noch einen Tag zur Ruhe hier. Das Leben und Treiben gab uns manchen Spas. Trotz der starken Koppfzahl kam am Abend eine Schüssel mit Kartoffelmus auf den Tisch. Nachdem wir früh aufgestanden, kamen die zwei ältesten Kinder, raiften das Laub zusammen, das nächstälteste fehrte mit dem Hutentz den Rest auf, und so war binnen wenigen Minuten alles sauber.

**Die Frauen.**

Indes der Krieg den Frauen die Männer genommen, hat jede Eine zehn wirkende Hände bekommen. Im Herzen die Qual, im Hirn die Frage: Wann öffnen sich Grab und Ferne, wann kommt er heim?

Schaffen sie unentwegt im Hunger der Tage Und beten des Lebens stärksten uralten Reim: Unser die Not, Den Kindern das Brot! Untergang wagt von den Feldern der Schlachten her, Gebirge zersemmt der brünstige Krieg und gräbt ein blutiges Meer.

Aber das Meer der schaffenden Frauen kennt keine Grenze,

Ihre Herzen sind wie Staub der Blüten im Lenze. Durch wütenden Sturm, durch Feuer, das weithoch brennt,

Der Samen ihrer verlebenden Liebe fällt. Keine sich zur Fahne des Hasses bekennt; Sie sehen kein Volk, sie schauen nur Menschen der Welt,

Und während die Faust viele Dinge bezwingt, In ihrem Innern es leise singt:

Arbeit wird Zeit, wird Ewigkeit, Arbeit ist Friede, der alle befreit, So büßt sich Tag für Tag und Nächte hindurch das Geschlecht,

Dem die Erde das Glück ihrer Männer, die Unendlichkeit ihres Daseins dankt.

Aber es hat nicht zu rechten und richten das Recht, Wenn im Jersinn des Krieges der Turm der Menschheit wankt,

Muß die Hände verkrampfen im ohnmächtigen Fühlen

Der Schande, einsinken in Trauer und Horn, Während seine Männer und Söhne in fähleren Mühlen

Bermahlen werden als taubes Korn. Es darf den Mund nicht öffnen zu dem gewaltigen Schrei,

Der alle Herzen von Doh, alle Hirne vom Wahn macht frei!

Tod dem Kriege und seiner Not, Friede ist Andacht, Tanz und Brot!

Alfons Bepald

die Luft zwar etwas staubig, aber das spielt keine Rolle.

Die Kleidung ist durch den langandauernden Krieg stark in Mitleidenhaft gezogen, und manche Frau weiß nicht, woher sie die Klappen zum Ausbessern nehmen soll. So geht alt und jung in zerrißenen Sachen umher. Sonntags zum Wiedergang wird natürlich das Beste aus der Truhe herausgeholt: bunte Röcke, Schürzen, Kopftücher und Bänder. Der größte Schmuck sind die Halsketten aus Perlen mit Medaillons und Kreuzen. An Sonn- und Feiertagen wird auch nicht gearbeitet, in vielen Familien auch nur einmal gekocht, gleich für den ganzen Tag. Dazu benutzt man den Backofen, stellt dann alles hinein, um es abends noch in warmem Zustande essen zu können. Der Panje trägt langes Haar, das auf den Nacken aufliegt, Madra (die Frau) hat das Haar abgeschritten, trägt es einige Zoll länger als der Mann und geht nie ohne Kopftuch, auch im Zimmer nicht. Die erwachsenen Mädchen tragen geflochtenes Haar, dazu werden nur die Haare von der Mitte des Kopfes verwendet, das übrige Haar ist wie ein Kranz kurz geschritten und wird gekämmt. Dieses Flechten und Kämmen wird nur Sonntags

gemacht, in der Woche ist keine Zeit dazu. Im allgemeinen haben die Einwohner den Krieg gründlich satt, denn hier in Galizien sieht es oft traurig aus. Die Fabriken sind wohl ohne große Ausnahmen alle niedergebrannt und manches Dorf dazu. Daß an der Ostfront nicht mehr gekämpft wird, ist ihnen ein Trost. Schnüchlich erwarten die Angehörigen ihren Vater, Sohn und Bruder.

**Berichte.**

**Nürnberg-Fürth.** Obwohl wir in Nürnberg-Fürth am schwersten unter den Kriegswirkungen zu leiden hatten und noch leiden, kann seit einigen Monaten ein erfreulicher Anjaß zum Aufstieg konstatiert werden. Zurzeit sind immer noch einige Kunstanstalten ganz geschlossen, während einige andere mit wenigen Personal arbeiten. Auch bei der Kartomagenbrände läßt der Geschäftsgang noch teilweise zu wünschen übrig. Im allgemeinen war der Geschäftsgang jedoch gut zu nennen. Die Mitgliederzahl war bis zu Anfang des Jahres 1917 immer noch im Rückgang begriffen, trotzdem schon im Jahre 1916 erhebliche Teuerungszulagen und Lohnerhöhungen erreicht werden konnten. Im Jahre 1917 wurden ganz beträchtliche Erhöhungen der Löhne sowohl als auch der Teuerungszulagen erzielt, so daß für Buchdruckerei und einige andere Betriebe seit 1. Dezember 1917 folgende Teuerungszulagen in Kraft sind: Für verheiratete Kollegen 13 Mk., ledige 12 Mk. und für Arbeiterinnen 9,50 Mk. pro Woche. Ständig wird in weiteren Betrieben auf Erhöhung gedrungen, was auch überall da gelingt, wo unsere Kollegen und Kolleginnen einigermassen den erforderlichen Mut aufbringen. Im zweiten Halbjahr 1917 setzte langsam eine Steigerung der Einkünfte in den Verband ein, so daß im 4. Quartal 80 Aufnahmen zu verzeichnen waren. Dieser Erfolg ist um so höher anzuschlagen, wenn man in Betracht zieht, daß Großbetriebe, aus denen 100 oder mehr Aufnahmen herausgeholt werden könnten, nicht vorhanden sind. Vielmehr handelt es sich um zahlreiche Kleinbetriebe, die in dem großen Industriekomplex weit zerstreut liegen. Hinzu kommt aber noch der Umstand, daß zur Mitarbeit nur wenige Kollegen zur Verfügung stehen. Betrachtet man jedoch die Rehrseite der Medaille, so muß allen Ernstes gesagt werden, daß weit mehr erzielt werden kann und muß. Auf Grund der erzielten ganz beträchtlichen Teuerungszulagen sollte man annehmen dürfen, daß die Fernstehenden in weit größerer Anzahl zur Organisation kommen. Hinzu kommt aber noch der Umstand, daß die Zahlstelle über 500 Mitglieder aufzuweisen hat und nur wenige davon bemühen sich, in der Agitation mitzuarbeiten. Gar keinen Zweifel kann es darüber geben, daß das Mehrfache erzielt werden kann, wenn unsere Mitglieder endlich in weit größerer Zahl sich in den Betrieben umsehen und auf die Fernstehenden einwirken. Es muß diesen gesagt werden, daß sie an den Erhöhungen der Teuerungszulagen teilnehmen, ohne die Konsequenzen daraus zu ziehen! Sie ernten ohne geät zu haben! Eindringlich muß ihnen zu Gemüte geführt werden, wie un schön ihre Handlungsweise ist!

Kollegen und Kolleginnen! Bedenkt, daß die Zukunft uns schwere Gefahren zu bringen droht, darum legt endlich eure Mutlosigkeit und Gleichgültigkeit ab und arbeitet mit am Aufbau unserer Organisation, damit wir die drohenden schweren Gefahren mit Erfolg abwehren können! Das können wir bestimmt, wenn alle Mitglieder mit unerschütterlicher Ausdauer das Streben nach vorwärts und aufwärts fördern helfen!

**Aus der Dresdener Zigarettenindustrie.** Eine Reihe in Krisisverhältnissen begründeter Umstände brachte es mit sich, daß unsere Forderungen vom Vorjahre (Mai) im 4. Quartal noch nicht restlos durchgeführt waren. Als unsere weitere, von der Gewerkschaftskonferenz beschlossene Eingabe Anfang November in die Hände der einzelnen Unternehmer gelangte, setzte Entrüstung oder mindestens ungläubige Verwunderung auf Seiten der Prinzipale ein, wegen angeblichem unausgesetzten Neuerlangen.

Verhandlungen mit den Unternehmerverbänden waren nicht in allen Branchen zu erreichen und so kam es, daß der Verband Dresdener Zigaretten-Industrieller, trotz Mahnung, Anfang Februar d. J. immer noch nicht Zeit zum Beantworten resp. Entgegenkommen gefunden hatte. Ein wiederholtes Drängen an diese Adresse mußten wir ablehnen und rüsteten deshalb zu energischem Vorgehen. Für Lohnarbeiter- und arbeiterrinnen setzten wir verbesserte Einstellungs- und Erhöhung der Wochenlöhne von 2,50 bis 6 Mk. fest und für die Kartomagen-Arbeiterinnen, die nach Ansicht der Unternehmer schon unheimlich hohe Verdienste einstrichen, spezialisierte Erhöhung der Akkordpreise. Die vorberatenden Sitzungen und Versammlungen ließen keinen Zweifel aufkommen über den Unmut der bisher Geduldbigen und es standen ernste Kämpfe bevor.





Der Tabakarbeiterverband, mit dem wir bei früheren Anlässen gemeinschaftlich handelten (wovon aber diesmal auf Wunsch seiner Vertreter abgesehen werden mußte), hatte auf mehreren Konferenzen für das ganze Reich eine allgemeine Erhöhung der Teuerungszulagen auf 60 resp. 50 Proz. beschlossen. Da es diesem Verband von Seiten der Prinzipalschaft ebenso verärgert erging wie uns, stellten dessen Verursachende nach massenhaft beachteten Vorversammlungen plötzlich in mehreren größeren Betrieben die Arbeit ein.

Der bis kurz vorher noch unzugängliche Unternehmerverband, in welchem einige scharfmacherische Elemente tonangebend waren, zeigte Nachgiebigkeit. Es kam zu Verhandlungen und nach zweitägigem Streik fand die Bewegung mit Ausnahme der gebotenen höchstens 15 Proz. (mitsamt den bisherigen bis zu 35 Proz.) Zulagen ihren vorläufigen Abschluß. In der Fabrik „Kios“ ließ unsere Kollegschaft gleichzeitig die Arbeit ruhen, ebenso in der „Delta“, jedoch erklärte die Leitung der letztgenannten Firma sofort, daß für die Kartonnagenabteilungen, wie früher, die gleiche Bewilligung von Zulagen Platz greifen würde, wie bei den Tabakararbeitern, deshalb wurde hier nach einigen Stunden Bauke die Arbeit wieder aufgenommen. In der Firma Zasmahli Akt.-Ges. mußten sich unsere Kolleginnen aus der Einschleberabteilung gegen die Zustimmung, Radarbeit an Stelle der Ausständigen zu verrichten, verwahren und errieten deshalb 2 Tage Ausperrung.

Was von Anfang der Bewegung an das getrennte Vorgehen der beiden Verbände von unserer Kollegschaft, wenn auch verständlich, so doch sehr bedauert worden, so war nach diesen Unterbrechungen unserer Bewegung die gleichzeitige Durchführung unserer Sonderforderungen beabsichtigt. Daher gab die Leitung die Information, daß es in bezug der Einheitlichkeit des Abschlusses rationem erheine, durch die Arbeiterausführevertreter den Prinzipalisten zu erklären, daß hiervon Abstand genommen werde, wenn man uns ebenfalls 15 Proz. Zulagen bewilligt. Letzteres ist, wie wir bis heute übersehen können, in den meisten Betrieben geschehen. Damit sind für unsere Kollegen und Kolleginnen in den Zigarettenbetrieben die prozentualen Teuerungszulagen auf 30—40 Proz. gestiegen. Wir erwarten nun, daß jeder Versuch der Nichtinnehaltung dieser Zulagen sofort gemeldet wird, damit wir zeitigen eingreifen können. Im weiteren erhoffen wir aber auch, daß die Mitschieber nicht gleich bei jedem kleinen Anlaß das Fallenslassen ihrer Mitgliedschaft erwägen, sondern, daß noch die wenigen in Zigarettenbetrieben befindlichen Unorganisierten schleunigst dem Verbande zugeführt werden, der in diesem Falle wieder den Beweis erbracht, wie sehr das Unternehmertum mit seiner Kraft gerechnet hat. Zu wünschen bleibt auch, daß die Kollegschaft bei anderen, nicht minder wichtigen Anlässen das gleiche „Feuer“ an den Tag legt.

### Internationales.

**Ungarn.** Die im Oktober v. J. zwischen dem Prinzipalverein für die graphischen Berufe und dem ungarischen Verein der Buchbinder und Rastrierer getroffene Vereinbarung über Teuerungszulagen, über die wir in Nr. 51 vom vorigen Jahre berichteten, deren Gültigkeit bis zum 31. März d. J. in Aussicht genommen war, hat infolge neuer erheblicher Preissteigerung mit Bezug auf Budapest inzwischen bereits eine Ergänzung erfahren, die vom 22. Februar ab Geltung erlangt hat. Durch die neue Vereinbarung werden die Teuerungszulagen für Buchbinder um 16 Kronen, für Arbeiterinnen im ersten Jahre nach erfolgtem Anlernen um 6 Kronen und für alle anderen Arbeiterinnen um 11 Kronen für die Woche erhöht. Die während des Krieges zugestandenen Lohnerhöhungen betragen nun insgesamt: für männliche Arbeiter, die drei oder mehr unter 16 Jahre alte Kinder haben, für die Woche 46 Kronen, für alle anderen Arbeiter 45 Kronen, für Arbeiterinnen im ersten Jahre nach erfolgtem Anlernen 23 Kronen und für alle anderen Arbeiterinnen 28 Kronen für die Woche. Die Akkordpreise wurden vom 8. Februar ab um weitere 30 Proz. erhöht, wonach die Erhöhung infolge des Krieges jetzt insgesamt 55 Proz. beträgt.

Durch die neue Vereinbarung ist sodann ein von Prinzipalisten und Arbeitervertretern in gleicher Anzahl besetztes Komitee eingesetzt worden, das die weiteren für den Arbeiterhaushalt in Betracht kommenden Preissteigerungen festzustellen und von Zeit zu Zeit über dementsprechende Erhöhungen der Teuerungszulagen zu beschließen hat. Wenn die Preissteigerung in dieser Zeit 6 Proz. nicht überschreitet, erfolgt eine Revision der Teuerungszulagen von drei Monaten, sobald die Preissteigerung mehr wie 6 Proz. ausmacht, aber sofort.

Mit Bezug auf etwaige Einschränkung der Arbeitszeit infolge Materialmangels ist vereinbart, daß bei einer Einschränkung bis zur Hälfte der üblichen Arbeitszeit der volle Lohn einschließlich Teuerungszulagen zu bezahlen ist, sofern der Arbeitgeber das Personal weiter für seinen Betrieb verpflichtet halten will. Bei zeitweilig voller Stillelegung eines Betriebes und Beurlaubung des Personals sind 75 Proz. des Lohnes und der Teuerungszulagen als Entschädigung zu zahlen, sofern den betreffenden Arbeitern aber andere aushilfsweise Beschäftigung zum gleichen Lohn wie bisher nachgewiesen wird, sind als Extraentschädigung den Arbeitern 6 Kronen und den Arbeiterinnen 4 Kronen für die Woche zu zahlen, solange die Beurlaubung andauert.

Für die Zigarettenhülsebranche in Budapest ist ein neuer Tarif abgeschlossen, dessen Hauptpunkte folgendes bestimmen: Neunstündige tägliche Arbeitszeit. Allgemeine Lohnerhöhung für männliche Arbeiter um 10—15 Kronen und für Arbeiterinnen um 8—10 Kronen für die Woche. Bezahlung der Feiertage. Anerkennung der Organisation und ihrer Vertrauenspersonen.

Beteiligt an diesem Tarif sind 450 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Wir gratulieren die Budapestener Kollegen und Kolleginnen zu den neuen Erfolgen ihrer Organisation.

**Oesterreich.** Der Zusammenschluß der Unternehmervereinigungen hat, wie die „Gewerkschaft“ mitteilt, einen mächtigen Anstoß durch die Gründung des Reichsverbandes der österreichischen Industrie erfahren, die längst erfolgt ist. Zweifellos wird die Kraft des Unternehmertums dadurch sehr gestärkt. Trotzdem, erklärt die „Gewerkschaft“, möchte sie nicht behaupten, daß die Arbeiterklasse diese Bemühungen der Unternehmerklasse, ihre aus der Organisation erstehende Machtfülle zu steigern, beklagen müsse. Vor allem deshalb nicht, weil diese Bemühungen auch weite Kreise der Arbeiterschaft, die bisher dem Organisationsgedanken schwerer zugänglich waren, nun für diesen empfänglicher machen werden. So ist auch unsere Ansicht, denn der immer festere Zusammenschluß der Arbeitgeber ist unvermeidlich, und das einzige Mittel, um diesen Zusammenschluß nicht zur völligen Ohnmacht der Arbeiterklasse ausschlagen zu lassen, ist deren Zusammenschluß in gleichwertige oder noch stärkere Organisationen. Letzten Endes wird der restlose Zusammenschluß aller Arbeiter und Arbeiterinnen in großen gewerkschaftlichen Organisationen immer eine größere Stärke bedeuten als die der Arbeitgeber. Jedoch Wille und Tat dazu muß in der Arbeiterschaft auch wirklich vorhanden sein.

### Rundschau.

Eine außerordentliche Generalversammlung des Buchdruckerverbandes beruft dessen Vorstand zum 27. Mai nach Würzburg. Die Bekanntgabe der Tagesordnung erfolgt später.

**Einen Aufruf des Vorstandes des Metallarbeiterverbandes,** der auch für andere Arbeiterkreise beachtenswert ist, geben wir nachstehend wieder: „Ihr selbst sollt entscheiden! Kollegen, Kolleginnen! Wie seit Wochen, ergähen neuerdings an euch in unaufhörlich von Hand zu Hand gehenden Flugblättern Anforderungen zur Niederlegung der Arbeit, zum Verlassen der Betriebe. Durch einen allgemeinen Streik sollt ihr den Herrschenden euren ernsten Friedenswillen zum Bewußtsein bringen. Ihr sollt dadurch einen allgemeinen Frieden von ihnen erzwingen. Sehr richtig rechnen die ungenannten Verfasser solcher Flugblätter mit eurem Unwillen über alle Folgererscheinungen des nunmehr im vierten Jahre andauernden Krieges. Die unzureichende Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln, der schleppende Gang der eingeleiteten Friedensverhandlungen, die geräuschvolle und ungehinderte Agitation eroberungslustiger politischer Parteien, die zögernde Haltung der Regierung in bezug auf Umstellung der bisherigen Politik zu einer freiheitlichen, die Unsicherheit im Vereins- und Vermählungs- sowie im Zeitungsleben werden euch in solchen Flugblättern in lebhaftester Weise geschildert. Eure Kraft und Stärke als organisierte Arbeiter wird zur Verbeugung einer Aenderung der angeführten Zustände, mehrfach unter Hinweis auf die Vorgänge in Ausland aufgerufen. In einigen solchen Flugblättern werdet ihr sogar direkt zur Erhebung aufgefordert, um die politische Macht, die Regierung, an euch zu reißen. Dabei wird euch vorgespiegelt, daß ihr nur in Erfüllung solidarischer Verpflichtung handelt, da auch die Arbeiter aller anderen Länder sich erheben würden. Um euch die Sache glaubhafter zu machen, wird hier und da noch mündlich hinzugefügt, daß der Vorstand des

Verbandes eine Arbeitsniederlegung wünsche oder gutheiße.

Sind solche Aufforderungen und Ratsschläge unberufen und ungenannter „Führer“, die euch eine Arbeitsniederlegung empfehlen, in eurem Interesse? Nein und abermals nein! Sie liegen im ausschließlichen Interesse unerer Gegner, die den Krieg fortsetzen und Deutschlands Volkswirtschaft dadurch vernichtend treffen wollen. Sie kränken aber auch die Gegner eines Verständigungsfriedens und die Feinde jeder freiheitlichen Entwicklung im Lande selbst. Schon deshalb kann euch eure Gewerkschaft einen Streik nicht empfehlen.

Sind euch die Verhältnisse in Ausland selbst nicht ein sprechender Beweis dafür? Haben dort die Arbeiter allein den Zarenismus gestürzt, ihn stürzen können? Jahrgelntelung blieben ihre Kämpfe ergebnislos, kosteten ihnen ungeheure Opfer an Gut und Blut. Erst als in letzter Stunde andere Gesellschaftsklassen zu ihnen stiegen, als die bürgerliche Intelligenz, die Bauern und nicht zuletzt die Soldaten sich mit ihnen verbanden, zeitigte ihr Mingen Erfolg. Soll es bei uns, wo die Arbeiter auf sich selbst angewiesen sind, anders sein? Eitel Klumerei ist es, wenn euch in den Flugblättern erzählt wird: ihr braucht nur zu wollen, dann könnt ihr die politische Macht, die Regierungsgewalt an euch reißen.

Haben aber die Arbeiter in Ausland nach dem Sturz des Zarenregiments Frieden, Freiheit und Brot erhalten? Nein! Keine der Regierungen, die den Zaren abgelöst haben, hat dem Volke den heiß ersehnten Frieden beibringen können. Keine hat ihm eine bessere Ernährung gesichert und die politischen Freiheiten erscheinen durch Zeitungsverbote und Verfolgungen politischer Gegner in durchaus zartlicher Beleuchtung. Unklarer, ungereimter denn je liegen die Verhältnisse in Ausland noch heute. Nur eitel Klumerei kann euch diese Verhältnisse als erstrebenswertes Ziel hinstellen. Fürchtbar litt das russische Volk unter der Zarenherrschaft, fürchtbarer leidet es heute durch die Selbstzerfleischung. Schulplos mußte es seine an der Front kämpfenden Volksgenossen den Angriffen des Gegners preisgeben. Die inneren Kämpfe auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete liehen ihm keine andere Wahl. Friede ernährt, Unruhe verzehrt! Die fürchtbare Wahrheit dieses alten Sprüchwortes gibt sich uns allen am russischen Volke mit erschreckender Deutlichkeit zu erkennen.

Darum folgt nicht den unberufenen Beratern und den ungenannten Verfassern von Flugblättern, die euch zu wilden Streiks und Rußیدن auffordern! Folgt eurer eignen Urteilskraft, eurer eignen Ueberlegung! Denkt an unsere Volksgenossen im Felde! Vergessenwärtigt euch die Gefahren eurer Brüder, Söhne, Verwandten und Freunde, die dort jeden Augenblick dem Tode ins Antlitz schauen, die härtesten, schwersten Opfer und Entbehrungen auf sich nehmen, um mit ihrer Heimat zugleich auch euch zu schützen. Gedenkt der Vergrößerung der Gefahren, die durch euer Erlahmen in kriegswichtiger Arbeit, in Anfertigung des Heeresbedarfes für unsere Brüder und Söhne im Felde entstehen können.

Das Mitbestimmungs- und Entscheidungsrecht der Mitglieder und der verantwortlichen Verbandsstellen galt in der Gewerkschaft bisher als oberster Grundsat und so soll es auch bleiben. Nicht unberufene Berater und ungenannte Verfasser von Flugblättern, nicht eine Gruppe von Vertrauenspersonen haben euch eine Arbeitsniederlegung anzu befehlen. Wahr! darum auch heute euer Mitbestimmungsrecht und weilt Angriffe auf dieses mit Entscheidungsbefugnis. Wenn ihr das tut, wenn ihr ruhige Ueberlegung zu Rate zieht, wenn ihr die Opfer der an der Front kämpfenden Volksgenossen mit den Opfern, die ihr zu tragen habt, unbefangen prüft und vergleicht, werdet ihr in eurer Entscheidung eure Interessen mit denen der im Felde kämpfenden Arbeitsbrüder in Einklang zu bringen wissen. Steht solidarisch zu ihnen und laßt sie in schwerem Kampfe nicht im Stiche. Mit kollektiem Gruf der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Stuttgart, im März 1918.“

**Wucher in Papierstoffzeugnissen.** Der ungeheure Wucher in Papierstoffzeugnissen hat den Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes zu nachstehender Eingabe an den Reichsfanzler veranlaßt:

Der Krieg hat auch innerhalb der Textilindustrie eine große Anzahl Ersatzstoffbranchen hervorgerufen. Den hervorragenden Platz nimmt die Papiergar- und -stoffzeugung ein. Nach dem Urteil von Sachleuten und nach praktischer Erfahrung ist die Möglichkeit vorhanden, einen guten wachsbaren Stoff zu Zwecken menschlicher Bekleidung und sonstigen Gebrauchs herzustellen. Angeichts des großen Mangels an baumwollenen, schawollenen und leinenen Zeugnissen glaubte die Bevölkerung, es könnte ihrem großen Bedarf nach Stoffen mit Dife der Papier-

Erzeugnisse abgeholt werden. Allgemein glaubte man auch, daß es möglich sei, diese Erzeugnisse zu erschwinglichen Preisen an das ärmere Publikum abzugeben. Leider haben sich beide Erwartungen nicht erfüllt. Die im Handel befindlichen Papierstoffe spürten qualitativ jeder Beschädigung. Die Ueberführung an das kaufende Publikum bedeutet eine schwere wirtschaftliche Schädigung und Ueberverteilung der Verbraucher.

Die Preise der aus Papier hergestellten Artikel sind in unerhörter Weise in die Höhe getrieben worden. Wie vor kurzem an kompetenter Stelle mitgeteilt wurde, kostet eine Binde, die aus Baumwolle hergestellt, einen Preis von 75 Pf. hat, aus Papier hergestellt 4,50 Mk. Als Ursache der geradezu unerhörlichen Preise der Herstellung der denkbar schlechtesten Qualität wird allgemein eine an Bücher grenzende Profitgier bei in Frage kommenden Industrien bezeichnet. Die Gewinne der Papiergarn- und -stoff erzeugenden Unternehmungen sind nur vergleichbar mit den Gewinnen der schweren Nahrungsmittelindustrie. In großen Vereinigungen zusammenschlossen, versuchen sie es meißterhaft, die Not des Krieges materiell zu nützen. Die Behauptung, daß die Anschaffung teurer Maschinen, welche nach dem Kriege wertlos wären, die hohen Preise rechtfertigen, ist nicht begründet. Diese Maschinen sind in den Konjunkturjahren des Krieges längst bezahlt und verdient.

Dabei sind die Löhne der in der Papiergarn- und -stoff erzeugenden Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen außerordentlich niedrig, und systematisch werden sie niedrig gehalten. Der Beweis hierfür ist der Regierung schon längst erbracht.

Der unterzeichnete Vorstand hält es deshalb für seine Pflicht, gegen die elende Bezahlung der Arbeiter, die Bewucherung des Publikums durch hohe Preise und dessen Benachteiligung durch schlechte Qualitäten ausdrücklich Einspruch zu erheben und Gov. Erzellung zu bitten, durch energische Maßnahmen im Interesse der gesamten Bevölkerung der Praxis der Papiergarn- und -stoff erzeugenden Industrie entgegenzutreten zu wollen. Zu dieser Maßnahme dürfte auch die Beseitigung der von militärischer Seite den Unternehmern gegebenen Garantie der Abnahme ihrer Erzeugnisse und die gesetzliche Festlegung eines angemessenen Mindestlohnes für Arbeiter und Arbeiterinnen gehören.

**Beitragsverhöhung im Bildhauerverband** ist jüngst durch Urabstimmung beschlossen worden, und zwar stimmten fast 77 Proz. aller Abstimmenden, die über 77 Proz. sämtlicher Mitglieder betragen, für die Beitragsverhöhung. Der Beitrag ist damit auf wöchentlich 1,10 Mk. und 85 Pf. festgesetzt.

**Kriegsverbandstag des Kürschnerverbandes.** Der Verband der Kürschner hielt in den Tagen vom 26. bis 27. Februar in Hamburg einen außerordentlichen Verbandstag ab. Aus dem vom Verbandsvorsitzenden Oelsner erstatteten Tätigkeitsbericht ist folgendes erwähnt: Am Schluß des Jahres 1916 zählte der Verband in 32 Filialen 877 männliche und 700 weibliche, zusammen 1577 Mitglieder. Am Schluß des Jahres 1917 waren in 27 Filialen noch 764 männliche und 686 weibliche Mitglieder. Der Mitgliederbestand vor Ausbruch des Krieges, am Schluß des 2. Quartals 1914, betrug 2776 männliche und 1225 weibliche, zusammen 4001 Mitglieder.

Der Vorsitzende wandte sich gegen einen Antrag Berlin, der sich gegen die Haltung der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zur Politik des 4. August ausspricht. Die Annahme des Antrages verdamme den Verband zur Föherung in der Gewerkschaftsbewegung. Hierzu nahm Regge, Redakteur des „Kürschner“, das Wort zur Begründung des folgenden Berliner Antrages:

„Der außerordentliche Verbandstag möge beschließen, daß er mit der Politik der Generalkommission und sonstigen Gewerkschaftsinstanzen, wie sie seit Kriegsausbruch geübt wird, nicht einverstanden ist.“

Die sogenannte Politik des 4. August 1914, die geradezu der Stolz der Gewerkschaftsinstanzen ist, schließt in sich die freiwillige Aufgabe der Lohnkämpfe sowie die Aufgabe jeder selbständigen Arbeiterpolitik, die einseitige Unterstützung und Förderung der Regierungspolitik, die ihren hauptsächlichsten Ausdruck in der militärischen Diktatur des Belagerungszustandes und der Zensur fand, die Haltung zum Hilfsdienstgesetz, der Ergebnissfundgebungen gegenüber Regierung und Militärbehörden, als auch in letzter Zeit der Beitritt zum „Volkbund für Freiheit und Vaterland“.

Der Verbandstag protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die ganze Haltung der Politik der Gewerkschaftsinstanzen und fordert zur Rückkehr zu einer selbständigen Arbeiterpolitik auf. Ganz besonders wird ein selbständiges Vorgehen zur Her-

beiführung des allgemeinen Friedens verlangt, der jede Eroberungspolitik sowie Zahlung von Kriegsentwädigungsrecht ausschließt und das Selbstbestimmungsrecht aller Völker garantiert.“

Nach längerer, teils erregter Debatte ergab die Abstimmung über den Antrag 13 Stimmen dafür und 6 dagegen.

Der bisherige Verbandsvorsitzende Oelsner lehnte unter solchen Umständen eine Wiederwahl ab. Da unter den Delegierten sich niemand fand, der an seine Stelle treten wollte, so soll der Posten ausgeschrieben werden. Die kleine Gewerkschaft der Kürschner hat mit ihren Reichslüssen eine ähnliche Dummheit gemacht wie einige Jahre vor dem Kriege, wo sie wegen zweier Mitglieder ihr ganzes Vermögen verpulverte und noch obendrein von der jetzt geschmähten Generalkommission ungefähr 45 000 Mk. Darlehen aufnehmen mußte.

**Arbeitsgemeinschaft der gastwirtschaftlichen Angestelltenverbände.** Am der heillosen Zerissenheit im Gastwirtsgerwerbe die schlimmsten Schäden zu nehmen und weil eine Verschmelzung der verschiedenen Angestelltenvereinigungen zunächst nicht zu erreichen war, haben diese eine Arbeitsgemeinschaft begründet, aus deren Satzungen wir nachstehend das hauptsächlichste wiedergeben:

Zum Arbeitsgebiet der Arbeitsgemeinschaft gehören die sozialpolitischen Aufgaben: Arbeiterschutz, Koalitionsrecht, Arbeitskammern, Versicherungsgesetzgebung, Stellenvermittlung, Lehrlingswesen, Lohn- und Arbeitsbedingungen (auch Kost- und Logiswesen). — Ferner die Fragen des Konzeptionswesens, Polizeistunde, Verlehrspolitik, Steuerpolitik u. a., soweit das Gewerbe bzw. die Angestellten hierbei wesentlich interessiert sind.

Die Geschäfte der Arbeitsgemeinschaft werden durch ein Bureau wahrgenommen, das seinen Sitz in Berlin hat und unter der Leitung eines engeren Vorstandes steht. Zu letztem delegiert jeder angeschlossene Verband einen händigen Vertreter, dessen Wechsel ihm zu jeder Zeit vorbehalten bleibt.

Zur Verteilung der Unkosten der Arbeitsgemeinschaft wird ein Fonds aufgebracht, zu welchem alle angeschlossenen Organisationen auf den Kopf ihrer Mitglieder 1 Pf. beisteuern. Außer diesem auf seiner Höhe zu erhaltenden Fonds werden die Gesamtausgaben der Arbeitsgemeinschaft halbjährlich nachträglich auf die angeschlossenen Verbände nach Maßgabe der im § 3 festgestellten Mitgliederzahl umgelegt. Die Unlagen sind innerhalb eines Monats zu entrichten.

**Gewerkschaftskartelle der Unternehmer.** Der sehr rührige Deutsche Industrieclubverband tritt in seinen „Mitteilungen“ Nr. 4 vom Januar d. J. für die Schaffung von örtlichen Unternehmerkartellen ein. Und zwar nimmt er Bezug auf die Zuschrift eines Mitgliedes, das darüber seinem Unmut Ausdruck gibt, daß bei dem für ihn zuständigen Gewerbegericht der Herausgeber des dortigen sozialdemokratischen Blattes als Arbeitgeberbesitzer mitwirkt.

Es wird nun auf die Gewerkschaftskartelle hingewiesen, die durch ihre Zusammenfassung aller örtlichen Kräfte es ermöglichen, daß sogar Arbeitgeberbesitzer aus ihren Reihen gewählt werden könnten und daß dadurch überhaupt die Gewerkschaften sich einen weitgehenden Einfluß zu sichern vermöchten. Dem hätten die Arbeitgeber nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen, es wäre aber höchste Zeit, entsprechende Einrichtungen zu schaffen, zumal das angelündigte Arbeitskammergesetz wieder eine ganze Anzahl von Organen schaffen würde, deren Tätigkeit mehr noch als alle bisherigen von tief einschneidender Bedeutung für die Arbeitgeber sein wird. Der deutsche Industrieclubverband bitte daher die Mitglieder derjenigen Orte, wo die lokale Arbeitgeberorganisation noch fehlt, um Mitteilung und Vorschläge; er sei gern bereit, den Arbeitgebern bei Gründung örtlicher Organisationen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Das Deutsche Kriegswirtschaftsmuseum, als dessen Sitz die Handelszentrale Leipzig im industriereichen Königreich Sachsen bestimmt wurde, ist im raschen Aufblühen begriffen. Der zunächst vom Deutschen Handelsrat, vom Deutschen Handwerks- und Gewerbebund, vom Deutschen Landwirtschaftsrat vertretene große Gedanke, in einem besonderen Museum ein geschlossenes Bild der riesenhaften Leistungen aller Zweige der deutschen Volkswirtschaft im Weltkrieg festzuhalten und damit dem ehrenden Gedächtnis an des Reiches Daseinskampf, der Anregung und Belebung kommender Generationen, sowie der wissenschaftlichen Forschung in vollkommener Weise zu dienen, hat bei der Reichsregierung, bei staatlichen und kommunalen Behörden, bei amtlichen und halbamtlichen Kriegsorganisationsstellen, bei den Korporationen und Verbänden der verschiedenen Art, bei Forschern und Bildungsanstalten und bei zahlreichen hervorragenden

Männern lebhafteste Zustimmung gefunden. Das geplante Werk kann jedoch nur vollständig gelingen, wenn das ganze Volk sich nach Maßgabe der jedem einzelnen zur Verfügung stehenden Kraft daran beteiligt. Das Museum gliedert sich in eine Darstellung der bemerkenswerten Formen und Einrichtungen der Kriegswirtschaft, die durch Waren, Modelle, Muster, graphische, figurliche und sonstige körperliche Darstellungen der breiten Masse der Bevölkerung wirtschaftliches Verständnis vermittelt wird, ferner in eine Bibliothek der in- und ausländischen Literatur über die deutsche Kriegswirtschaft und schließlich in ein Archiv, enthaltend das Urkundenmaterial der Kriegswirtschaft, als da sind Gesetze, Verordnungen, Befehlsanordnungen, Berichte, Statistiken, private Aufzeichnungen u. dgl. mehr. Das zu bearbeitende Material umfaßt in zunächst 15 großen Gruppen die Landwirtschaft, den Bedarf, die Fortsetzung und den Ersatz von gewerblichen Rohstoffen und die Herstellung von Ersatzmitteln, die Kriegsindustrie, die Friedensindustrie und das Friedensgewerbe während des Krieges, den Handel, das Versicherungswesen, den Verbrauch und die Verteilung der notwendigen Bedarfsmittel, die Kommunen und ihre wirtschaftlichen Einrichtungen, den Verkehr und seine Umformung, den Arbeitsmarkt, die Kriegs- und Zivilisierungsbeschäftigung, den vaterländischen Hilfsdienst, das Geld- und Bankwesen, die Finanzen des Reiches, der Bundesstaaten und der Gemeinden, die Wirkungen des Krieges auf das deutsche Volksvermögen, den Mechanismus der Kriegswirtschaft, die Verwaltungen und Bewirtschaftung der besetzten Landesteile und die Lebenswirtschaft. Besonders förderlich für das deutsche Kriegswirtschaftsmuseum ist es, daß die benötigten Räume für die nächsten Jahre bereits zur Verfügung stehen.

**Die deutschen Sparfassen während des Krieges.** Diesen Gegenstand behandelt der Kenner des deutschen Sparfassenwesens, Landesbankrat a. D. Sparfassenredirektor H. Neusch (Berlin), in einem lehrreichen Aufsatz. Neusch betont eingangs, daß die Haltung der Sparfassen und der Sparer zu den zahlreichen erfreulichen Ueberertragungen gehörte, die das deutsche Wirtschaftsleben während des Krieges brachte, und schloß dann die Vorgänge bei Kriegsausbruch, die einem kurzen Ansturm auf die Sparfassen sehr rasch eine auffallende Gegenbewegung, einen Ansturm von Sparern, die ihr Geld zur Sparfassen hinterzogen, folgen ließen und eine Erscheinung von Dauer herbeiführten, die dem deutschen Sparfassenwesen während des Krieges das eigenartige Gepräge verlieh: Die Rückzahlungen sanken weit unter das in Friedenszeiten gewohnte Maß, und andererseits stiegen die regelmäßigen Zugänge von Tag zu Tag, so daß angelegt das fast gänzlichen Aufhörens des Hypothekengeschäfts die erste Kriegsleihe geradezu eine Erlösung für die Sparfassen bedeutete. Der Ueberfluß der Einzahlungen über die Rückzahlungen ist nach Neusch während des Krieges auf mindestens 14 bis 15 Milliarden zu schätzen, von denen nach Abzug der Kriegsleihezeichnungen mindestens 3 bis 4 Milliarden Mark den Sparern verblieben. Neusch untersucht, welchen Charakter die Sparfassen zugeflossenen Kapitalien haben und kommt zu dem Schluß, daß den überwiegenden Anteil die eigentlichen Ersparnisse haben:

„Wenn auch die Kosten der Lebenshaltung gang erheblich gestiegen sind, so haben sich doch die weitestgehenden Kreise auf anderen Gebieten große Einschränkungen auferlegt. Es zeigt sich das bei den Sparfassen schon in dem starken Rückgang der Abhebungen und in einem gewaltigen Zugange neuer Sparer, der sehr viel größer ist als in Friedenszeiten. Der Prozentanteil der Zahl der kleineren Guthaben“, unter denen man vorzugsweise die „eigentlichen Sparer“ zu suchen hat, ist gestiegen, und derjenige der „großen Guthaben“ ist gefallen. Der Durchschnittsbetrag eines Sparguthabens ist jetzt niedriger als in Friedenszeiten. Es ist eine alte Erfahrung, daß die Sparer mit großer Zähigkeit an ihren Sparkapitalien festhalten und sich scheuen, sie für normale Bedürfnisse, etwa zur Verschaffung von Möbeln und sonstigem Hausrat und dergleichen zu verwenden. Dazu verwenden sie ihre Einnahmen, die sie noch nicht der Sparfassen anvertraut haben. Die Sparfassen dürfen also mit Zuerückfließen der Friedenszeit entgegengehen. Der Sparguthabe, der während des Krieges in so weite Kreise getragen worden ist, wird weiter wirken, nicht nur bei den alten Sparern aus Friedenszeiten, sondern auch bei den Millionen neu gewonnener Sparer.“

Die Konsumvereinsparfassen können im allgemeinen die von Neusch gemachten Wahrnehmungen bestätigen. Besonders das Jahr 1917 hat ihnen einen ganz ungewöhnlich starken Zuwachs an Spareinlagen gebracht. Die beiden Vereine, die den größten Spareinlagenbestand aufweisen, die Konsumgenossenschaft Berlin und Umgebung und der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“, Hamburg berichten über

